

Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

Es ist nicht auszudenken, wie traurig es wäre, wenn Gott nicht in einem heftigen Anfall von guter Laune den Balkan geschaffen hätte. Sämtliche Operetten-Librettisten wären brotlos. Die englischen Magazine müßten ihren Betrieb einstellen, weil sie für ihre Novellen keine Milieus mehr wüßten. Die Räubergeschichten würden verschwinden, weil man sie nur noch historisch halten könnte. Roda-Roda wäre aufs Trockne gesetzt. Und der Anekdotenteil sämtlicher Zeitungen müßte auf ein Minimum reduziert werden. Wo in aller Welt sollte man sonst den Humor auftreiben?

Nehmen Sie beispielsweise Rumänien. Afghanistan ist eine schweigsame Begräbnishalle dagegen. Rumänien ... das liefert noch Stoff für Journalisten jeder Art. Die Königin. Na, und die Ileana. Na, und jetzt wieder mal der Carol. Nicht auszudenken. Na . . . und Manolescu ...?

Ich mache diese Einleitung nur, weil ich etwas von Bratianu erzählen will, um den es jetzt recht still geworden ist. Früher einmal war es viel lauter um ihn.

Da schrieb aus dem bemitleidenswerten Siebenbürgischen einmal ein Bauer, dem die Verzweiflung schon den Strick in die Hand gedrückt hatte, in seiner letzten Not einen Brief „An den lieben Gott“ ... wo wohnt der liebe Gott? ... „in Bukarest“ ... (seit 1918). Da schrieb das arme Bäuerlein in seiner Herzensnot an den lieben Gott in Bukarest, es sei sein Lebtage ein anständiger Mensch gewesen und habe gearbeitet und gearbeitet, und es sei auch alles recht gut gegangen, man habe sich so recht und schlecht durchgeschlagen, und dann seien die Rumänen gekommen, die von der Besatzung, und die haben ihm natürlich alles fortgenommen und haben ihm Wucherer und Steuereintreiber auf den Hals gehetzt, und jetzt habe er nur noch eine Kuh, wo er doch früher zwölf gehabt habe, und er habe Schulden, daß er nicht mehr wisse, wo ihm der Kopf stehe, — und trotzdem sei er ein gefügiger Mensch, — er habe im Gegensatz zu allen, allen anderen noch nie ein böses Wort gegen die Rumänen gesagt ... der Herr hat's geschickt, man muß es eben tragen ... aber jetzt sei es aus mit ihm, und jetzt bitte er den großen, lieben Gott in Bukarest: wenn er ihn, den kleinen tapferen Bauer, vor dem letzten Schritt der Verzweiflung bewahren wolle, dann solle er ihm doch nur tausend Lei schicken, — damit könne man wieder auf die Beine kommen.

Selbiger Brief kam nach Bukarest.

Las ihn die Rumänische Post. Dachte: Der liebe Gott? — Der liebe Gott kann kein anderer sein als Bratianu.

Schickte den Brief zu Bratianu. — — —

Kein Mensch wird je ergründen, was mit Bratianu an diesem Tage los war. Den Urenkeln wird man's erzählen, und sie werden's nicht mehr glauben. Also es geht die Sage ... anders kann man es nicht mehr nennen ... Bratianu sei von dem Briefe gerührt gewesen ... so gerührt, daß er fünfhundert Lei an das Bäuerlein schickte.